

Die Entwürfe stützt sich im wesentlichen auf dieselben Gedanken, die uns zu unserer Forderung nach einem reinen Roggenbrot veranlassen. Auch sie stellt den wachsenden Wunsch weicher Kruste der Bevölkerung nach einem guten, reinen Roggenbrot fest. Aufgabe des Gesetzes sei in erster Linie die Schaffung der Gewähr dafür, daß der Verbraucher reines Roggenbrot zu wohlfeilem Preis erhalten kann. Der wirtschaftliche Erfolg ist nach der vorrichtigen Schätzung des Reichsernährungsministers ein erheblicher. Er glaubt, daß der Roggenmehrerbrauch sich dadurch auf 500000 Tonnen veranschlagen dürfe. Das würde eine starke Entlastung des inländischen Roggenmarktes bedeuten und eine starke Kräftigung unserer Handelsbilanz, denn die Einfuhrersparnis an ausländischem Weizen dürfte sich auf jährlich mindestens 120 Millionen belaufen. Einer besseren Begründung bedarf unsere Forderung angesichts der Not der gesamten deutschen Wirtschaft wahrlich nicht. Offenlich verabschieden die gesetzgebenden Körperschaften das Roggenbrotgesetz mit der geborenen Eile. Jeder Tag ist kostbar und rettet uns Millionen, die sonst ohne Zweck ins Ausland fließen!

Rückmeldung schlesischer Landwirte

Dreslau, 13. Febr. Die in der Notgemeinschaft der Landwirte des Reiches in Breslau zusammengeschlossenen Landwirte aller Provinzen haben an die Behörden, alle Wirtschaftsgruppen und die Öffentlichkeit eine Erklärung gericht, die von der „Schlesischen Zeitung“ unter der Überschrift: „Die Landwirtschaft zum Neuen Jahr entschlossen“

veröffentlicht wird. Darin heißt es u. a.: Wir sind nicht mehr in der Lage, unter den augenblicklichen Verhältnissen unsere Wirtschaft weiterzuführen. Eine verkehrte Agrarpolitik hat uns nicht nur um den Ertrag unserer Arbeit, sondern in schwerste Verschuldung gebracht. Wir sind am Ende und daher nicht mehr imstande, Steuern, Zinsen und die unerschwinglich hohen Zinsen zu zahlen. Auch die Anschaffung von Rindvieh, ja sogar die Bestellung der Felder, Zahlung der Gehälter und Löhne wird kaum mehr erfolgen können.

50 Prozent der Landwirte unseres Kreises werden in ein bis zwei Monaten Haus und Hof räumen müssen.

Die Verarmung hierüber kann sich folgerichtig und un-aussprechlich zu Tausenden ausweiten, welche eine staatspolitische Gefahr bedeuten. Neue Anleihen jeder Art können diese Katastrophe nicht mehr aufhalten. Wir wenden uns an alle Bewohner von Stadt und Land, an Landkreise, Städte, landwirtschaftliche Vereinigungen usw. mit der Bitte, unsere Forderungen zu unterstützen. Diese lauten:

1. Ausdehnung des Ostprogramms auf die ganze Provinz Schlesien.
2. Maßnahmen zur Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft.
3. Umwandlung der kurzfristigen Schulden in langfristige Kredite zu verbilligten Zinsen.
4. Sofortige Stützung und Senkung sämtlicher Steuern, Zinsen und Abgaben, und 5.

der Forderungen und der Youngplan sind abzulehnen.

Wir Bauern haben unsere Pflicht gegen Volk und Staat erfüllt. Wir verlangen sofortige Hilfe, denn unsere Kraft und unsere Geduld sind zu Ende. Wir lehnen nach dieser Erklärung vor Gott und dem deutschen Volke jede Verantwortung für den weiteren Verlauf der Dinge ab.

Derbliches und Sächsisches

Polizeiliche Mahnung an Kraftfahrer und Eltern

Sum tödlichen Unfalls auf der Döbener Straße

Wie bekannt, wurden am Dienstagmorgen kurz vor 8 Uhr auf der Döbener Straße, Ecke Gneisenaustraße zwei Kinder im Alter von acht und zehn Jahren beim Ueberschreiten der Straße von einem in Richtung Döbener fahrenden Personenkraftwagen erfasst und ein Kind getötet. Die Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, wurden so schwer verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Der Fahrer des Kraftwagens, der 53 Jahre alte Bürgermeister Angermann aus Riesa, wurde von Beamten der Unfallkommission des Kriminalamtes in Ost genommen und der Staatsanwaltschaft zugewiesen. Eine ganze Anzahl Zeugen des Unfalls haben sich in dankenswerter Weise im Kriminalamt gemeldet. Nach dem Ergebnis der Angaben ist Angermann in seinem Kraftwagen mit etwa 40 Kilometer Geschwindigkeit, von der Albersbrücke kommend, die Döbenerstraße landwärts gefahren. Auf der verkehrsarmen Straße hat er sein Augenmerk wohl auf die Nebenstraße (Gneisenaustraße) gerichtet, dabei aber die Straße in der Fahrtrichtung außer acht gelassen. Er hätte sonst die Kinder, die Hand in Hand über die Straße gingen, sehen müssen. Warnungsschilder sind beim Vorbeifahren an der Nebenstraße nicht gegeben worden. Dieser Umstand und der ziemlich geräuschlose Gang des Wagens haben sicher dazu beigetragen, daß den Kindern das Herannahen des Kraftwagens unbemerkt geblieben ist. Als Angermann die Kinder vor seinem Wagen bemerkte, will er die Bremsen leicht angezogen, aber sogleich wieder losgelassen haben, weil er glaubte, durch Ausbiegen noch an den Kindern vorbeikommen. Dies ist jedoch mißlungen und hat den Tod der Kinder durch Ueberschreiten herbeigeführt.

Der tragische Unglücksfall auf einer dem Hauptverkehr abseits gelegenen Straße gibt dem Kriminalamt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß verhältnismäßig die meisten und schwersten Unfälle nicht an den Brennpunkten des Verkehrs, sondern in relativ verkehrsarmen Straßen vorkommen. Kraftwagenbesitzer und Fahrer seien durch das traurige Vorkommnis an ihre Pflicht erinnert, auch bei anscheinend freier Straße die volle Aufmerksamkeit auf den Fahrweg zu richten. Andererseits werden Eltern und Erzieher gebeten, die Kinder immer wieder auf die Gefahren beim Ueberschreiten der Straße hinzuweisen.

Das Urteil im Wohnungsamtsprozeß

Das am Donnerstag nach den Plädoyers verkündete Urteil lautete wie folgt: Der Angeklagte Heilmann wird wegen Vergehens nach § 331 StGB. zu 300 Reichsmark Geldstrafe verurteilt, die durch die erstinstanzliche Untersuchungshaft als getilgt zu erachten ist. Der Angeklagte Laßig wird freigesprochen. Die von Heilmann als Geschenk angenommenen Weine gelten dem Staate als verfallen.

Fall Rutjepoff nur der Anfang

Ein Anschlag auf den Kronpräsidenten von Rußland, den 12jährigen Großfürsten Wladimir geplant

Warnung aus Rußland

Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten

Paris, 13. Febr. Während alle Nachrichten über neue Spuren des verunglückten Generals Rutjepoff in das Reich der Phantasie oder der Autovisionen gehören, will der „Matin“ von einer fuhrenden russischen Persönlichkeit in Paris gehört haben, daß die GPU einen Plan habe, mehrere der antisowjetischen monarchistischen Führer der russischen Kolonie in Paris unschädlich zu machen, mindestens vier oder fünf, und daß

der Streich gegen Rutjepoff nur der Anfang

zur Ausführung dieses Planes gewesen sei. Dieselbe Persönlichkeit berichtet im „Matin“, sie habe vor wenigen Tagen einen Brief aus Moskau erhalten, in welchem die Warnung stand: „Gebt acht auf Wladimir, Wladimir sei aber niemand anders als der zwölfjährige Sohn des Großfürsten Cyrill, der in der Nähe von Dinard auf dem Lande wohnt. Der Großfürst Cyrill sei, wie bekannt, der präsumtive Zar von Rußland, den die Mehrheit aller im Ausland befindlichen Russen als den legitimen Nachfolger Nikolaus II. anerkennt. Da der Großfürst Cyrill schon ziemlich alt sei, so sei also gegen seinen künftigen Nachfolger, den zwölfjährigen Großfürsten Wladimir, ein Schlag der GPU geplant, und die höchste Wachsamkeit zum Schutze des jungen Prinzen sei daher am Platze.“

Beim Pariser Polizeipräsidenten ist am Mittwoch eine neue Neuenaussage in der Angelegenheit Rutjepoff eingegangen, die im Augenblick Gegenstand genauer Untersuchungen ist. Ein russischer Monsieur, der in einer Garage in Brüssel arbeitet, teilte telegraphisch mit, daß er im Augenblick einen Kraftwagen ausbessere, der dem von den Verschleppern benutzten auf ein Haar gleiche. Der Wagen sei ursprünglich grau gewesen und erst in den letzten Tagen zweimal neu gezeichnet worden. Die Fenster seien Russen, die bereits am heutigen Donnerstag abreisen wollen. Das Ergebnis der polizeilichen Untersuchung steht zur Stunde noch aus. Ueber die Meldung eines Blattes, wonach bereits Verhaftungen vorgenommen seien, verweigert die französische Polizei jede Auskunft.

In Pariser Gerichtskreisen ist man seit Mittwoch optimistischer. Der Untersuchungsrichter erklärte Pressevertretern, daß die Nachforschungen bereits so weit fortgeschritten seien, daß man innerhalb 48 Stunden mit einer Ueberschuldung rechnen könne. Hierbei soll es sich um die Identität des falschen Polizeibeamten handeln, der schon Wochen vor der Verschleppung alle Ausgänge der Wohnung des Generals überwachte.

Ein Bolschewik darf nicht nach Amerika

Selbst wenn er Aufträge mitbringt

Moskau, 13. Februar. Die amerikanische Regierung hat dem stellvertretenden Verkehrsminister der Sowjetunion, Sulinow, der im Auftrag der Sowjetregierung in Neuwark Bestellungen für die russischen Eisenbahnen machen sollte, die Einreise verweigert. Sulinow, der sich gegenwärtig in Berlin befindet, wird nach Moskau zurückkehren. Die Sowjetregierung wird versuchen, auf diplomatischem Wege die Einreiseerlaubnis von Washington zu erhalten. Die Gründe für die Verweigerung der Einreise sind bisher noch nicht bekannt.

Die Opelwerke arbeiten

Rüsselsheim, 13. Febr. Wie die Opelwerke mitteilen, ist die Arbeit heute morgen in aller Ruhe und in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. Die Werkleitung beklagt den durch die gestrigen kommunistischen Unruhen im Rüsselsheim entstandenen unmittelbaren Schaden auf 60000 Reichsmark Lohngehalt und den Produktionsausfall auf 60 Automobile.

Botschafter Stamer zehn Jahre in London

Berlin, 13. Febr. (Via Draht.) Am 13. Februar sind es zehn Jahre her, daß der einjährige Hamburger Senator und Bürgermeister Dr. Stamer im Auftrag des Reichspräsidenten nach London ging, um das Deutsche Reich dort erst als Geschäftsträger und dann als Botschafter zu vertreten. Dr. Stamer steht jetzt im 72. Lebensjahre.

Kunst und Wissenschaft

Jünzjgmal „Macht des Schicksals“

Jubiläumsaufführung im Dresdner Opernhaus

Die „Macht des Schicksals“, die bekanntlich auch außerhalb der Oper nicht mit sich spielen läßt, hat sich als ein einziges Ergebnis der sogenannten Verdi-Renaissance durchgesetzt. Einmal deshalb, weil sie einer solchen Modebewegung gar nicht bedurfte. Sie war in Italien immer eine der beliebtesten Opern Verdis, und nur das in der Zeit der nächsten Wagner-nachfolge überhaupt geringere Verlangen nach italienischen Opern in Deutschland ließ sie hier vorerst nicht hochkommen. Das mußte sich aber im Laufe der Zeit unbedingt ändern, und so war die Neubildung des Textes durch Werfel nur ein kleiner anderer Anstoß, der die längst fällige Entwicklung in Gang brachte und „Macht des Schicksals“ auch in Deutschland zwischen „Troubadour“, „Amelia“, „Aida“ stellte, wohin sie gehört. Die Werfel'sche Uebersetzung, damals eine viel umtrittene Sensation, kam, wie erinnerlich, bei unserer Dresdner Premiere der Oper, am 20. März 1926, zur „Uraufführung“. Heute ist sie uns ziemlich gleichgültig geworden; ihre schärfsten Stellen haben sich im Bühnenaufbau abgeschliffen, an achtebende Schöpfungen hat man sich gewöhnt, und im übrigen hat sich jede Bühne die Oper so zurechtgemacht, wie dies für ihre Aufführungsverhältnisse paßt. Auch in Dresden hat man zuerst ziemlich viel mit Streit und Wiederholungen herumverloren, bis die heute garabare Fassung gefunden wurde, die das Werk vorteilhaft strahlt und kaum etwas wirklich Wertvolles vermissen läßt.

Was im übrigen bei uns der Oper zu dem guten Erfolge verholfen hat — und jünzja Aufführungen in knapp vier Jahren sind gewiß als solcher zu bewerten —, das waren nicht nur ihre musikalischen Schönheiten, sondern das war auch die gute Besetzung. Meta Selmeiner, Paticera, Fura, Pläschke, Ermold in den Hauptpartien einer Oper; das bedeutete 1926 in jedem Fall einen großen Abend. Insbesondere war als bald die Gestaltung der Konore durch Meta Selmeiner als Kabinettstück höchst erhellend schöner Gesangs-kunst berühmt geworden. Und kaum an einem Opernabend empfand man immer wieder so lebhaft den tragischen Verlust dieser Künstlerin, wie in „Macht des Schicksals“. Obwohl keine Sängerin als Claire Borna ist die Partie singt, gewiß auch eine Künstlerin von hohem Range; nur eben meistentens anders, mehr hochdramatisch eingestell, so daß man das Idealbild der Gestalt sich nun erst wieder umprägen muß. Fura, Pläschke und Ermold waren am Jubiläumsabend geblieben, den Minoro aber sang Lorenz; auch natürlich ganz anders als Paticera, in seiner Art sehr gut, aber ebenfalls „schärfere“, „heftigere“ im deutschen Sinn. So daß sich also der ganze Ton der Aufführung etwas nach der Richtung des schärf-gemeinsten musikalischen Stiles hin gespielt hätte. Der

liegt ja auch dem Dirigenten Striegler näher als die geschmeidige, weiche italienische Vortragsweise. Uebrigens hatte die Jubiläumsaufführung aber überhaupt keine besondere Stimmung, weil das Haus lüdenhaft besetzt war und nicht recht mitging. Man braucht das nicht tragisch zu nehmen; es ist eine Erscheinung, die mit der Mischung von Starnevalsaune und Kriegenstimmung theater-einblühenden Augenbilds. Die „Macht des Schicksals“ wird weiterhin im Zielplan behaupten, solange man überhaupt Verdis Opern gibt. Dr. Eugen Schmitz.

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Schauspielhaus
In Shakespeares „Julius Cäsar“, dessen erste Aufführung in der neuen Einstudierung am Montag, dem 17. Februar, außer Anrecht tritt, sind die Hauptrollen folgendermaßen besetzt: Julius Cäsar (Mainer), Octavius (Wohlschütz), Marcus Antonius (Steinböck), Lepidus (Schroder), Marcus Brutus (Vindner), Cassius (Decarli), Cato (Reinhold), Trebonius (Pawinski), Decius Brutus (Woeber), Metellus Cimber (Häsel), Cinna (Ruber), Marc Antony (Wiedke), Marcellus (Hoffmann), Lucius (Kellberg), Bürger (Höfner, Kottenkamp, Winterheld, Bauer), Calpurnia (Gretche Wolmar), Portia (Antonina Dietrich), Spielleitung: Josef Wielen; Musik: Arthur Götze; Bühnenbild: Adolf Mahke; Einrichtung: Georg Brandt; Trachten: Leonhard Rant.

Die am Montag, 17. Februar, ausfallende Anrechtvorstellung der Reihe A wird auf Donnerstag, 20. Februar, verlegt.

* Die Komödie. Nur noch bis einschließlich Sonntag (18.) Gastspiel Otto Gebühr in „Der Kaiser von Amerika“ von Bernard Shaw.

** Nachmal Spielplanänderung des Nebentheaters. Wegen der schwierigen Vorbereitungen an Rasmans neuer Operette „Die Herzogin von Chioggia“ in die Premiere endgültig auf Dienstag, den 19. Februar, verschoben worden. Bis Dienstag Abänderung des Spielplans: Freitag und Sonnabend „Gastspiel Harriet Widicus, Otto Marks, Oscar Krieger in „Walders Bettelstube“. Sonntag und Montag abends 8 Uhr Gastspiel Oscar Krieger in der Operette „Mit dir allein auf einer einsamen Insel“. Am Sonntag nachm. 3 Uhr Kinderkonzert „Die Wunderblume“, nachm. 5½ Uhr Fremdenvorstellung der kleinen Freizeitspiele „Mit dir allein auf einer einsamen Insel“, ebenfalls mit Oscar Krieger als Gast.

+* Verbrand Roths Ehrenabend. Im Rahmen des achten Kammerabends im Tonkünstlerverein spielte Verbrand Roth vor seiner letzten 75. Geburtstag ein Hohenprogramm mit nur Beethoven'schen Sonaten. Die Bedeutung Roths als reproduktiver Künstler ist hier bereits gebührend gewürdigt worden. Der Ehrenabend im Palmengarten, vielleicht sein letztes öffentliches Auftreten, ließ in einem Brennpunkte noch einmal die hohe Kultur und das

unbeirrte künstlerische Verantwortungsbewußtsein des Pianisten Verbrand Roth erkennen. Verbrand Roth spielte die Waldsteinsonate, die F-Dur- und A-Dur-Sonate, die 1817 komponierte und der Gräfin Ertrmann gewidmete F-Dur-Sonate, endlich das große Adagio sostenuto aus der Sonate Opus 106; alles mit einer seltenen geistigen Konzentration, welche die rein physische Leistung und Gedächtniskraft als etwas ganz Selbstverständliches und Zwangsläufiges erheben ließ. Man bewunderte in der F-Dur-Sonate und in dem tiefgründigen Adagio aus Opus 106 die stängliche Energie und ideale Kombination von Geist, Humor und Fingerfertigkeit, die Weibung durch keine Einzelzüge, die nie den Charakter des Akademisch-Trockenen aufkommen ließ. Hier erhabene Leistungen, die, ohne sich in pianistischer Kleinarbeit zu verlieren, doch eine Fülle subtiler musikalischer Gestaltungskraft bargen. Klassische Tradition schien vielfach mit romantischem und modernem Intellekt gepaart. Hiermit beschränkt man einen Kernpunkt des Rothischen Beethoven'spiels. Denn es ist mindestens ein seiner wesentlichen Merkmale, daß er noch jener romantischen Musikauffassung des 19. Jahrhunderts nahe steht, die in Beethovens Weltanschauungskunst ein hart kontemplatives Element hineinbrachte. Eine solche Ausdeutungskunst, die auch den in ungreiflich-meta-physische Bezirke hinabreichenden Beethoven anfliegen läßt, muß vielleicht als ideales Beethoven'spiel überhaupt gelten. Verbrand Roth erntete reiche Ergrünungen an der Spitze, an der er bereits im Jahre 1884 mit dem Vortrage der „Sinfonischen Etüden“ Schumanns die Aufmerksamkeit der musikalischen Kreise Dresdens auf sich gezogen hat. Dem fünfundsiebzigjährigen Meister fehlt es somit sicher nicht an Anerkennung seines reichen Lebenswerkes. F. v. L.

+* Volksbühnenkonzert. Am neunten Sinfonieabend leitete der Alieuburger Generalmusikdirektor, Georg Gähler, als Gastdirigent das Philharmonische Orchester. Er begann mit einer von ihm selbst für den Konzertgebrauch eingerichteten Ballettsuite aus der Oper „Alicia“ von Gändel. Die von Gähler gewählte Zusammenstellung und Reihenfolge: Entrée, Gavotte, Zarabande, Menuett, Gavotte, Tamburino, ergibt eine schöne, kontrastreiche Gesamtwirkung ganz im Stile der alten Meister. Und die Bearbeitung ist um so gerechtfertigter, als — bei der Zerstreuung der Aufführung von Gändel-Opern — diese wunderbare Musik weiteren Kreisen sonst ganz unbekannt bliebe. Es folgte ein Requiao und Aria aus Gändel's „Meffas“. Denn siehe, Recht bedeutet das Erdreich. Der Verleger Barion, Paul Vohmann, gab mit männlicher Stimme diesem Gesang einen würdevollen Ausdruck. Nach einem kurzen Intermezzo, dem letzten, frühlichen Allegretto aus Haydn's Sinfonie Nr. 40, lernte man den Dirigenten auch als Komponisten kennen: „Drei Sonette auf die Vergänglichkeits“ für Barion und Klavier von Georg Gähler. Für die lapidare, in ihrer Bildhaftigkeit kräftige und einfache Sprache der drei Gedichte von Andreas Gryphius, hat Gähler den entsprechenden